

Ross McNutt (52), Professor des renommierten Massachusetts Institute of Technology (MIT) und ehemaliger Offizier der US-Armee, entwickelte eine Technologie, die es ermöglichen soll, zukünftig jedes Verbrechen aufzuklären. In seinem Gesicht spiegelt sich die Projektion einer Route, die zwei Auftragsmörder auf dem Weg zu ihrem Ziel genommen haben

DIESER MANN SIEHT JEDES

Beginnen wir mit einem Gedankenspiel. Was wäre, wenn die Berliner Polizei, wenige Minuten nach dem Anschlag vom Breitscheidplatz auf ihren Computerbildschirmen hätte zurückschauen können? Und dann das gesamte Geschehen noch einmal ablaufen lassen, aus der Luft: Wie der polnische Lastwagen im Norden der Hauptstadt losfährt, wie er seine Runden dreht. Wie er beschleunigt und in den Weihnachtsmarkt rast. Wie die Besucher panisch fliehen, viele am Boden liegen bleiben. Wie der Fahrer flüchtet, und wohin er schließlich verschwindet.

VON MAXIMILIAN KIEWEL
FOTOS CHRISTIAN SPREITZ

Wie lange hätten die Beamten dann zur Festnahme von Anis Amri benötigt? Und hätte er es je aus Berlin weg, quer durch Deutschland, Frankreich und schließlich bis nach Italien geschafft?

Nein, glaubt Ross McNutt (52), Professor am renommierten Massachusetts Institute of Technology (MIT), ehemaliger Offizier der US-Armee und Chef von Persistent Surveillance Systems. Der Ingenieur hat genau so ein Überwachungssystem entwickelt und es in Mexiko und den USA erfolgreich erprobt: Eine Zeitmaschine für die Polizei, die es ermöglicht, eine ganze Stadt rund um die Uhr zu beobachten, und sich das Geschehen jederzeit noch einmal anzuschauen.

Für die einen klingt das nach Polizei-Arbeit der Zukunft, nach einer neuen und effektiven Methode, Verbrecher und Terroristen zu stoppen. Für die anderen nach dem wahr gewordenen Vollüberwachungsalltag. Big Brother, 1984 und NSA lassen grüßen.

Das System funktioniert relativ einfach, ganz ohne teure Satellitentechnologie und Geheimdienstcomputer. Nachdem McNutt den Auftrag einer Polizeibehörde bekommen hat, lässt er ein Kleinflugzeug in 2400 Meter Höhe über

dem vorher definierten Zielgebiet kreisen.

An der Maschine ist ein Kasten mit zwölf Digitalkameras montiert, die in unterschiedlichen Winkeln auf die Stadt gerichtet sind. Diese Weitwinkelkameras schießen jede Sekunde ein Foto. Die Bilder werden dann noch an Bord zu einem riesigen Panorama mit 192 Millionen Pixeln zusammengesetzt und zur Bodenstation übertragen. Dort können die Aufnahmen schon wenige Sekunden später analysiert werden. Insgesamt 82 Quadratkilometer kann ein einziges Flugzeug so abdecken – das entspricht der gesamten Berliner Innenstadt.

Auf den ersten Blick erinnern McNutts Aufnahmen an Kartendienste wie Google-Earth, nur dass man per Knopfdruck Sekunde für Sekunde vor- oder zurückschauen kann. Eine einzelne Person ist nur als ein einziger Pixel zu erkennen,

unmöglich zu sagen, um wen konkret es sich handelt, ob und welche Kleidung er trägt. Fahrzeuge und Häuser sind dafür sehr gut zu sehen – und genau darum geht es McNutt bei seiner Ermittlungsarbeit: das Fluchtfahrzeug, das Versteck von Verbrechern, den Unterschlupf von Terroristen.

„Wir haben das System an der Universität entwickelt und schließlich bei einer Übung dem Militär demonstriert. Die Generäle waren sprachlos“, erläutert Ross McNutt uns in seiner Zentrale in Dayton (US-Staat Ohio). „Dann

meinten sie: Hier sind 40 Millionen Dollar, um das Ganze komplett zum Laufen zu bringen. Und dann schafft es so schnell wie möglich in den Irak! Dort hat es dann jahrelang die Marines unterstützt. Die haben das System genutzt, um zum Beispiel nach einem Anschlag mit einem Auto voller Sprengstoff zu schauen, von wo aus das Auto vor der Detonation losgefahren ist.

Dann sind sie zu dieser Adresse und haben das Terror-Nest gestürmt.“

Nach seinem Armee-Dienst, entschied sich McNutt, das System für den zivilen Sektor umzurüsten. Anfangs wird Persistent Surveillance Systems noch zur Grenzsicherung, Bergung vermisster Personen nach Naturkatastrophen oder Verkehrssteuerung bei Großveranstaltungen eingesetzt, dann folgen die ersten Aufträge für die Polizei in Compton und Dayton, später im für Drogen- und Auftragsmorde berüchtigten mexikanischen Juarez.

Aber wie genau läuft die Polizeiarbeit ab? Um Zeit zu sparen, ist McNutts System mit dem der Polizei verbunden. Geht ein Notruf ein, können die Analysten sofort die Zieladresse eingeben und sich am Tatort „umschauen“, noch bevor der erste Streifenwagen dort eingetroffen ist: Sekunde für Sekunde sehen sie, welche Autos kurz zuvor am Tatort waren, und wohin sie gefahren sind. Diese Zieladresse geben die Experten schließ-

Debatte am Sonntag

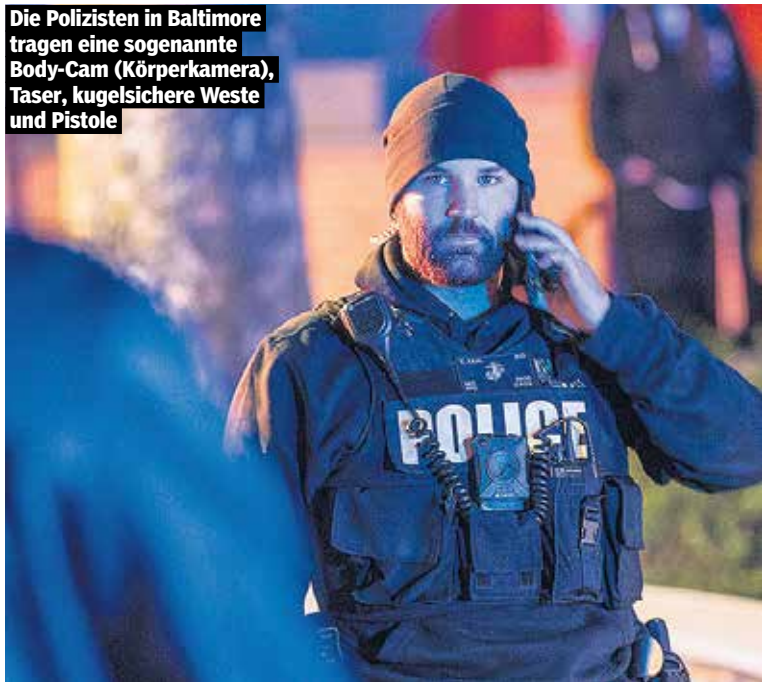
Diskutieren Sie mit.
Was denken Sie?
leserforum@bams.de



Baltimore mitten am Tag. Dieser Mann wird von der Polizei festgenommen. Kurz zuvor stürmten drei Männer einen Friseursalon (hinter dem gelben Absperrband), richteten einen Kunden, der sich gerade die Haare schneiden ließ, mit sechs Kopfschüssen hin



Ross McNutt vor einer einmotorigen Cessna. An der Maschine ist ein Kasten montiert, in dem sich zwölf Digitalkameras befinden



Die Polizisten in Baltimore tragen eine sogenannte Body-Cam (Körperkamera), Taser, kugelsichere Weste und Pistole

VERBRECHEN

Während wir über einfache Videoüberwachung streiten, wurden in den USA ganze Städte aus der Luft gefilmt. Mit der Technologie kann die Polizei zu jedem Verbrechen zurückspulen und den Tätern am Computermonitor zu ihrem Versteck folgen. Polizei-Arbeit der Zukunft oder Überwachungswahnsinn?



1 Ein Notruf geht ein: Ein Anwohner beobachtet einen auffälligen Lkw vor einem Wohnhaus (oben links) 2 Die Ermittler spulen in der Software zurück, sehen den Wagen vor dem Haus, verfolgen ihn danach quer durch die Stadt (grüne Linien) 3 Ein Streifenwagen fährt zur Zieladresse des Lkw, stoppt ihn. 4 Ein Polizeiwagen bringt Hausbewohner und Zeugen zum Lkw (blaue Linie). Sie identifizieren vor Ort die gestohlenen Gegenstände und den Lkw.

lich an die Polizei weiter. Außerdem können die Analysten auf die Verkehrskameras zugreifen: Fährt ein Auto auf der Flucht unter so einer Kamera, die zum Beispiel an einer Ampel befestigt ist, durch, sehen die Analysten das Kennzeichen, können Fahrer und Adresse überprüfen lassen.

Ross McNutt zeigt uns einen konkreten Fall aus Juarez (Mexiko). „Am Anfang hatten wir nur eine knappe Polizeimeldung: ‚Eine Frau wurde in einer Einfahrt erschossen. Keine Zeugen.‘ Solche Meldungen gibt es dort jeden Tag, diese Fälle werden nie aufgeklärt. Aber dann haben wir die Adresse in unser System eingeben, zurückgespult und auf Play gedrückt.“

Mausklick für Mauseklick spielt sich an seinem Monitor ein Mord ab, unwirklich, fast wie in einem Computerspiel oder Hollywood-Film: Vier Autos stoppen vor einem Haus, warten. „Gleich kommt eine Frau aus dem Haus. Sie will offenbar zur Arbeit fahren.“ Kurz darauf setzt sich das Fahrzeug der

Frau in Bewegung, erst langsam, dann plötzlich sehr schnell. „Jetzt hat sie gesehen, dass sie verfolgt wird. Sie gibt Vollgas.“ Das Auto rast die Straßen entlang, erst scheint es, als könnte die Frau ihren Verfolgern entkommen. Doch dann staut sich der Verkehr, sie muss abbremsen, die anderen Autos schließen auf. „Jetzt stoppt sie, springt aus dem Auto und will zu Fuß fliehen. Doch die Killer sind schneller. Sie schießen der Frau sechsmal in den Kopf.“

McNutt drückt wieder auf Play. Das Killer-Kommando flieht in unterschiedliche Richtungen, ihre Autos sind im System aber weiter gut zu erkennen. Nach einigen Minuten treffen sie sich schließlich vor einem Haus am anderen Ende der Stadt, parken. „Diese Adresse haben wir dann an die Polizei weitergegeben. Es handelte sich um das Versteck eines Drogenkartells. Die Killer werden festgenommen. Die Frau wurde ermordet, weil sie als Gefängniswärterin arbeitete und

BITTE BLÄTTERN SIE UM

sich weigerte, mit den inhaftierten Kartell-Bossen zusammenzuarbeiten.“

Die durch die Überwachungstechnologie gewonnenen Informationen, so McNutt, würden aber auch bei der Aufklärung deutlich leichter Verbrechen weiterhelfen. „Einbrüche können wir sehr schnell analysieren. Einmal bekamen wir einen Notruf, ein Nachbar hatte einen auffälligen Kleintransporter gemeldet. Also haben wir die Adresse eingegeben und zurückgespult, bis wir den Transporter gesehen haben. Dann haben wir ihn bis zu einem Lagerhaus verfolgt und die Informationen weitergegeben. Die Polizei hat ihn dort gestoppt und in dem Transporter die gesamten aus dem Haus gestohlenen Dinge gefunden.“ Rechtlich sind diese Überwachungsflüge in den USA, solange auf Zusatztechnologien wie Infrarot verzichtet wird, problemlos.

Bis vor wenigen Monaten war Ross McNutt mit seinem 40-köpfigen Team in Baltimore im Einsatz. Die Stadt, eine Autostunde von Washington entfernt, gilt als Verbrechenhauptstadt. 344 Menschen wurden 2015 ermordet, mehr als in ganz Deutschland. Als wir Anfang Januar hier recherchieren, kommt es im Stundentakt zu brutalen Verbrechen: Am frühen Nachmittag stürmen drei Vermummte einen Friseursalon. Einem Mann, der sich gerade die Haare schneiden lässt, schießen sie, trotz Zeugen und Überwachungskameras, sechsmal in den Kopf. Um sicherzugehen, dass ihr Opfer wirklich tot ist, dreht einer der Schützen sogar noch einmal um, feuert noch einmal auf den leblosen Körper. Offenbar ein Racheakt im Drogenmilieu.

Weil die Stadt zu pleite war, um die vier Millionen Euro für McNutts System zu bezahlen, übernahm ein privater Spender die Finanzierung. Fünf Morde, rund 30 Schießereien und 42 Unfälle konnten so laut Persistent Surveillance Systems innerhalb weniger Wochen aufgeklärt und zahlreiche Kriminelle angeklagt werden.

Aber die Stadt hielt das Programm, wohl aus Angst vor Bürgerprotesten, geheim. Nachdem es im Herbst 2016 dann doch bekannt wurde, wurde die Überwachung vorerst gestoppt. „Das war ein Pilotprojekt“, so Polizeisprecher T. J. Smith. Nun werden die Ergebnisse ausgewertet. Danach wolle man klären, ob und wie das Programm fortgeführt wird.

„Die Geheimhaltung war absolut nicht in unserem Interesse“, bezeugt McNutt. „Wir wollen die Kriminalität verringern. Und zwar auch durch Abschreckung. Die funktioniert aber nur dann, wenn Verbrecher wissen, dass sie gefilmt werden und Angst davor haben, deswegen geschnappt zu werden. Statistiken zeigen, dass in Städten, in denen feste Überwachungskameras aufgehängt werden, die Verbrechenrate im Umkreis um 30 Prozent sinkt. Wenn es also nach mir ginge, würde am Eingang der Stadt ein riesiges Schild hängen: „Diese Stadt wird aus der Luft überwacht.““

Kritiker befürchten, dass McNutts System benutzt werden könnte, um alles und jeden auszuspionieren. Außerdem wäre unklar, was

Hinken wir hinter den Ermittlungsmöglichkeiten anderer Länder her?

Der U-Bahn-Treter von Berlin, der Terrorverdächtige al-Bakr aus Leipzig, die jugendlichen Asylbewerber, die einen Obdachlosen angezündet haben sollen – all diese Täter wurden durch eine öffentliche Fahndung in sozialen Netzwerken gefasst. Die Diskussion um mehr Videoüberwachung und neue Fahndungsmöglichkeiten in sozialen Medien hat in Deutschland gerade erst begonnen.

VON D. APEL, C. SCHÄFER, M. KIEWEL, J. C. WEHMEYER

Dominic Kudlacek (stellvertretender Direktor des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen): „Es findet in Deutschland gerade ein Umbruch statt, Videoüberwachung wird weniger kritisch gesehen. Bisher fiel hier immer sofort das Wort ‚Überwachungsstaat‘. Andere Länder sehen das viel positiver. In Skandinavien zum Beispiel ist man glücklich darüber, weil es dann zum Beispiel schnellere Hilfe bei Verkehrsunfällen gibt. Insgesamt täte es uns gut, wenn wir die Möglichkeiten offener erforschen und entwickeln und nicht immer als Erstes die Missbrauchsmöglichkeiten beschreiben würden.“

Tatsächlich hatten im Dezember laut einer Emnid-Umfrage für BamS schon 83 Prozent der Deutschen angegeben, dass die Videoüberwachung auf öffentlichen Plätzen ausgeweitet werden solle.

In Berlin hat sich jetzt ein Bündnis für mehr Videoüberwa-

chung gebildet. Während die Landesregierung abblockt, wollen Thomas Heilmann (CDU, Ex-Justizsenator), Heinz Buschkowsky (SPD, Ex-Bürgermeister Neukölln), Martin-Michael Passauer (Ex-Generalsuperintendent der Evangelischen Kirche) und Sabine Schumann (Bundesfrauenbeauftragte Deutsche Polizei Gewerkschaft) einen Gesetzesentwurf erarbeiten: „Wir alle sehen großes Potenzial für die Verbrechensaufklärung, den Opferschutz und die Prävention, wenn wir Videoaufklärung jetzt klug ausbauen.“

In Deutschland werden zwar 94,8 Prozent aller Morde und 82,3 Prozent aller schweren Körperverletzungen aufgeklärt. Aber nur jeder zweite Raub und nur jeder sechste Einbruch. Dabei haben mehrere Fälle aus jüngerer Vergangenheit gezeigt, wie schnell es nach einer öffentlichen Fahndung, zum Beispiel auf Facebook, zu einer Verhaftung kommen kann.

Laut Gesetz darf aber erst dann öffentlich gefahndet werden, wenn die Straftat von „erheblicher Bedeutung“ ist. „Das ist eine juristische Definition, bei der man sich vor Augen führen muss, dass eine öffentliche Fahndung einen Eingriff in die Grundrechte der gesuchten Person darstellt“, erklärt André Schulz (46), Vorsitzender des Bundes Deutscher Kriminalbeamter (BDK).

Heißt: öffentlich einer Straftat

beschuldigt zu werden, ist eine Stigmatisierung. Ist das Verbrechen schwer genug, wird das in Kauf genommen. Bei Bagatelldelikten nicht.

„Die Restriktionen der Ermittlungsorgane sind in Deutschland so stark wie in keinem anderen Land“, erklärt Stephan Frühwirth, Leiter der Forschungsgruppe Social Media Think Unit der Technischen Universität Berlin. „Mit anderen Worten: Einen größeren Schutz der Bevölkerung vor dem Missbrauch der neuen Kommunikationstechnologien durch Polizei und Verfassungsschutz gibt es in keinem anderen Land dieser Welt. Das bedeutet auf der anderen Seite aber auch, dass dann zum Teil ermittlungsrelevante

Informationen nicht im selben Umfang zur Verfügung stehen.“

Der bayerische Innenminister Joachim Herrmann (60, CSU) möchte in Zukunft auch Material der Bürger verwenden. „Wir brauchen bei Ermittlungen Hinweise von couragierten Bürgern. Das gilt auch für Handysfotos oder Videos“, sagte er BamS. „Die soll man aber in Zukunft nicht ins Netz stellen, sondern direkt der Polizei übermitteln, damit schnell und konkret Maßnahmen ergriffen werden können.“

„Anlassbezogen“, so Andrea Voßhoff, die Bundesbeauftragte für Datenschutz und Informationsfreiheit, „ist eine heimliche Videoüberwachung nach der Strafprozessordnung erlaubt,

wenn dadurch eine Straftat aufgeklärt werden soll. Bei einem Anfangsverdacht ist der Einsatz von Kameras auch zur Gefahrenabwehr möglich, etwa während eines Fußballspiels.“

André Schulz (46), Vorsitzender des Bundes Deutscher Kriminalbeamter, zu BamS: „Die Polizei nutzt heute schon im Bund und in den Ländern Flugzeuge, Hubschrauber und Drohnen, zum Beispiel bei Großveranstaltungen, als Ermittlungsunterstützung bei Einsätzen oder zu Fahndungszwecken.“ Dabei wird auch gefilmt.

Aber wäre Dauer-Luftüberwachung wie in den USA bei uns denkbar oder wünschenswert? „Da bin ich skeptisch“, sagt Oliver Malcho, Bundesvorsitzender der Gewerkschaft der Polizei: „Neueren Techniken sollte man sich zwar prinzipiell nicht verschließen, und auf den ersten Blick kann das einen Kriminalpolizisten durchaus interessieren, doch nicht alles, was technisch machbar ist, ist für die Polizei, zumindest hierzulande, nötig und für die Bürger akzeptabel.“

Datenschutzbeauftragte Voßhoff: „Luftaufnahmen mit einer Weitwinkelkamera sind zwar keine Videoaufnahmen im engeren Sinne, sind aber vergleichbar, da ebenfalls Bewegungsmuster zu erkennen sind.“ Auch wenn die Behörde die in den USA eingesetzte Technologie nicht genau kenne, meint die Bundesbeauftragte: „Rechtlich wäre der Einsatz risikobehaftet und auch aus Gründen des Datenschutzes nicht wünschenswert.“

83 Prozent der Deutschen wollen mehr Videoüberwachung

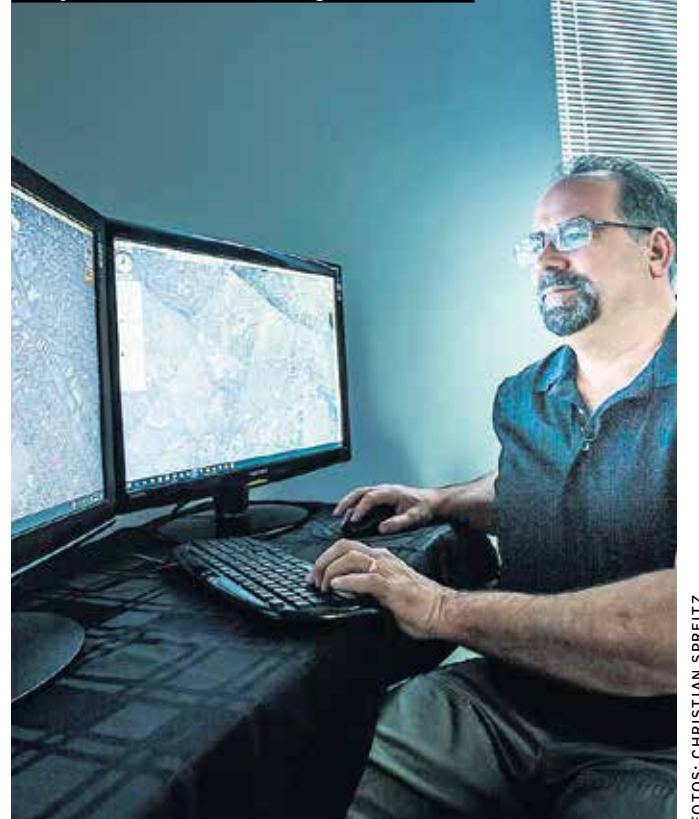


Ross McNutt besitzt insgesamt 29 Flugzeuge



Mehrere Tage lang recherchierte BamS-Reporter Maximilian Kiewel in Baltimore. Im Haus hinter ihm wurde wenige Minuten zuvor ein Familienvater mit mehreren Kopfschüssen ermordet

Ross McNutt in seiner Firmenzentrale in Dayton (Ohio). Als sein Unternehmen für die Polizei in Baltimore im Einsatz war, saßen zeitgleich 40 Analysten vor ihren Computermonitoren und verfolgten Verbrecher





Eine Frau wird von einem Mann die Treppen herunter getreten



Ein Mann verfolgt ein Mädchen (15), will es missbrauchen



Diese Jugendlichen sollen einen schlafenden Obdachlosen angezündet haben



Mit Darth-Vader-Maske bekleidet bestiehlt eine Frau (28) andere Bankkunden

▲ Es sind Fälle, bei denen die Polizei nicht weiterwusste, die Überwachungsaufnahmen schließlich veröffentlichte – und die Täter so schnappte. BamS zeigt vier Beispiele aus den vergangenen Monaten

Neue Software entdeckt Kinder pornos im Internet

In Kanada wurde jetzt eine neue Software vorgestellt, die kinder pornografische Fotos im Netz findet. Entwickelt wurde „Arachnid“ (altgriechisch für Spinne) vom Canadian Centre for Child Protection in Winnipeg.

VON MARIE S. KRONE

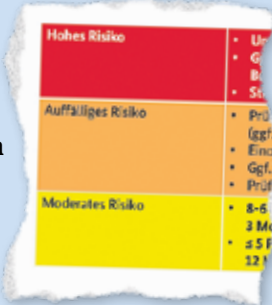
„Die Software enthält Fotofingerabdrücke von Missbrauchs darstellungen aus den Datenbanken von Interpol. Wie eine Spinne krabbelt sie auf der Suche nach ihnen durch das Netz“, so Lianna McDonald, die Leiterin des Canadian Centre for Child Protection, zu BamS. „Sie beginnt mit Websites, die bekannt dafür sind, pädophile Inhalte zu enthalten. Wenn sie ein Bild findet, folgt sie allen Links auf der Seite und kommt so zu neuen Websites.“ Außerdem verschickt die Software bei einem gefundenen Bild eine Nachricht an den Webanbieter mit der Aufforderung, den Inhalt zu löschen. Laut der kanadischen Organisation kommen in der Regel 89 Prozent der Anbieter dieser Bitte nach.

Das besondere an „Arachnid“: Sie scannt enorme Datenmengen. In den vergangenen sechs Wochen durchsuchte sie 230 Millionen Seiten, fand 5,1 Millionen Pädophilen-Websites und fast 43 000 missbräuchliche Bilder. Außerdem findet die Software auch Bilder, wenn sie verfremdet oder bearbeitet wurden. „Hier hilft eine Foto-DNA-Technik“, sagt Expertin McDonald. „Sie erstellt für jedes Bild einen Fingerabdruck, in dem sie es mit einem Raster in Einzelbilder zerlegt.“

Die deutsche Kinderschutz-Organisation Innocence in Danger hofft, dass die Software auch bei uns eingesetzt wird. Aktuell ist das nicht geplant. Der Missbrauchsbeauftragte der Bundesregierung, Johannes-Wilhelm Rörig, zu BamS: „Neue Softwarelösungen sind wichtig, weil die Flut der Bilder rein persönlich nicht mehr zu stoppen ist.“ Allerdings müsse sorgfältig geprüft werden, was auch datenschutzrechtlich möglich ist.

Neues „Radar“-System für Gefährder

Die Ermittlungsbehörden führen ein Sicherheitssystem zur besseren Erkennung von Gefährdern ein. Das Computer-System „Radar“, entwickelt vom BKA und der Uni Zürich, soll Fahnder laut „SZ“ bei der Bewertung des Gefahrenpotenzials von Islamisten unterstützen. Es gibt drei Risikostufen: moderat, auffällig und hoch (siehe Ausriss). Bei einem Test wurde Berlin-Atten-



täter Amri im nachhinein als „hochriskant“ eingestuft. Bundesinnenminister Thomas de Maizière (CDU) hofft jetzt auf bessere Zusammenarbeit zwischen Polizei und Justiz: „Der Fall Amri hat gezeigt, dass die Behörden in Bund und Ländern auch gegenüber der Justiz noch bessere Argumente brauchen, wenn sie Maßnahmen beantragen. Auch hierbei wird das neue Analyseinstrument ein entscheidender Baustein sein.“ uhu

NOCH BIS ZUM 31.01. BIS ZU 50 % SPAREN!

ER WILL DEN KICK

ICH WILL SICHERHEIT

NECKERMANN MACHT'S MÖGLICH.

24 Stunden Zufriedenheitsversprechen
Sollte nach Ankunft das Hotel nicht das halten, was wir versprochen haben, finden wir innerhalb von 24 Stunden eine Lösung. In über 1.300 Hotels.

ÄGYPTEN, MAKADI BAY, SUNRISE ROYAL MAKADI RESORT

1 Woche im Familienzimmer, All Inclusive, inkl. Flug, Transfer, Rail & Fly (2. Kl.)

FAMILIENKOMPLETTPREIS
für 2 Erw. und 3 Kinder (2-14 J.) ab 1.289,- €
NEC NAH HRG 38625A 2G AI K3, z. B. am 01.06.17 ab Leipzig

MALLORCA, BUCHT VON CALA MILLOR GARBI CALA MILLOR

1 Woche im Appartement mit 1 Schlafzimmer, All Inclusive, inkl. Flug, Rail & Fly (2. Kl.), Transfer

FAMILIENKOMPLETTPREIS
für 2 Erw. und 2 Kinder (2-6/14 J.) ab 1.469,- €
NEC NAH I1749A 2A AI K2, z. B. am 11.05.2017 ab München

PLAYA DE ESQUINZO, FUERTEVENTURA ESENCIA DE FUERTEVENTURA BY PRINCESS

1 Woche im Doppelzimmer, All inclusive, inkl. Flug, Transfer, Rail & Fly (2. Kl.)

FAMILIENKOMPLETTPREIS
für 2 Erw. und 2 Kinder (2-14 J.) ab 2.229,- €
NEC NAH FUE 22037A 2B AI, z. B. am 06.07.17 ab Hamburg

JETZT BUCHEN! IN IHREM REISEBÜRO, AUF NECKERMANN-REISEN.DE ODER TEL.: 0234/9 6103 52 63

Angebote der Thomas Cook Touristik GmbH, Thomas-Cook-Platz 1, 61440 Oberursel